

Interview mit Sabine Iwanski, Mentorin (Mentoring für Jugendliche)

1. Was machst du beruflich bzw. was hast du beruflich gemacht?

Ich war 28 Jahre lang im HR Bereich einer internationalen Firma tätig. Vor knapp 4 Jahren habe ich beschlossen, dass das genug war und ich mehr Freiwilligenarbeit leisten möchte.



2. Was hat dich dazu bewogen, einen Teil deiner Freizeit als Mentorin tätig zu sein?

Ich wollte Jugendlichen, die das Leben noch vor sich haben, bei der Lehrstellensuche behilflich sein. Als Mentorin kann ich zudem meine HR Erfahrung gut gebrauchen.

3. Wie reagiert dein Umfeld, wenn du von deinem Engagement erzählst?

Mein Mann und meine Kinder waren von Anfang an begeistert. Allgemein reagieren die Leute sehr positiv und finden das Mentoring eine ganz gute Sache. Die meisten wussten gar nicht, dass es das Programm gibt.

4. Wenn du an deine Mentees denkst, die du bereits begleitet hast – was kommt dir spontan Positives in den Sinn?

Der starke Wille der Jugendlichen, es zu schaffen, und auch die Entschlossenheit, sich Hilfe zu holen, um sich so mehr Chancen zu erarbeiten.

5. Welches ist die häufigste Frage, die du von deinen Mentees gestellt bekommst, bzw. mit welcher Schwierigkeit wirst du am meisten konfrontiert?

„Werde ich das schaffen?“ ist meistens die erste Frage. Grosse Schwierigkeiten gab es bis jetzt für mich noch keine, aber was ich als Mentorin immer wieder mache ist Mut und Zuversicht zu spenden, nach einer Absage zum Beispiel.

6. Was freut dich besonders an der Tätigkeit als Mentor? Worüber ärgerst du dich manchmal?

Mich freut es, die Jugendlichen auf ihrem Weg ins Leben ein Stück weit begleiten und helfen zu können, sie kennen zu lernen, ihre Kultur, ihre persönlichen Eigenschaften. Die Begegnungen und der Austausch mit anderen Mentoren finde ich auch immer sehr interessant, hilfreich und bereichernd.

Manchmal ist es schon frustrierend zu beobachten, welche Hürden motivierte und engagierte junge Menschen aufgrund von früheren Schulnoten oder ihres kulturellen Hintergrunds zu überwinden haben.

7. Welche Eigenschaften sind nützlich für das Amt der Mentorin/des Mentors?

Aufgeschlossenheit, Neugier, ein gewisses Mass an Autorität und Durchhaltevermögen, aber auch die Bereitschaft sich selber und seine Ideen in Frage stellen zu können.

8. Was machst du in deiner Freizeit, wenn du nicht gerade mit Mentoring beschäftigt bist?

Ich habe noch ein paar andere ehrenamtliche „Jobs“, u.a. Seniorennachmittage in meinem Dorf, Archivarin des SAC Basel; die freien Momente verbringen mein Mann und ich in den Bergen, beim Wandern, bei Hochtouren oder Schneeschuhwandern im Winter.

9. Welches Gericht würdest du kochen, wenn du eine deiner Mentees und ihre Familie zum Essen einladen würdest?

Ich koche sehr gerne und würde mich zuerst erkundigen, ob und was sie nicht essen (können). Vielleicht koche ich dann eine Spezialität aus dem Elsass, woher ich ja ursprünglich komme.

10. Und zu guter Letzt: Welches ist dein Lieblingsbuch/Lieblingfilm?

Ich bin leider kein Bücherwurm, bevorzuge aber Biographien und Sachbücher. Momentan lese ich das Buch „Bergfieber“ über Hüttenwartinnen in den Schweizer Alpen. Einer meiner Lieblingsfilme heisst auf Deutsch „Sie sind ein schöner Mann“ und handelt von einem Bauern in einem kleinen französischen Dorf.

3. November 2015